Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 14. (27.) April 1909.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
in Jekaterinoslaw, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer.
Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.
In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
16—14e. Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.
— Annahme von Kranken zu jeder Zeit! —

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—95.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 4e.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilsskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wott-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—12

Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagst.

Asmus.

Vaterländisches.

Petersburg, 8. April. In der Dumasitzung unter dem Vorsitz Chomjakows gelangte unter andern Vorlagen die Frage über Verstärkung der kriminellen Verantwortung wegen Pferdediebstahls zur Beratung. Abg. Leonow ist der Meinung, daß man gegen dieses Übel nicht allein mit Repressivmaßregeln ankämpfen, sondern das Detektivwesen verbessern und die Gerichtsverhandlung beschleunigen müsse. Wolkonski übergibt das Präsidium Chomjakow. Nachdem viele Redner sich für eine Verschärfung der Strafe für Pferdediebstahl ausgesprochen und die Frage erörtert worden, welcher Gerichtsinstanz derartige Vergehen kompetieren, wird der Gesetzentwurf in der Fassung der Redaktionskommission vom Hause angenommen. Der Präsident berichtet, daß von 100 Dumagliedern folgende Erklärung eingelaufen sei. Wir Endesunterzeichnete machen der Duma den Vorschlag der bulgarischen Volksvertretung anläßlich der Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens eine Glückwunschdepesche zu übermitteln. Abg. Roditschew bringt ein Hoch auf das befreite Bulgarien aus. Abg. Ssamyslowski vertritt die Ansicht, daß die erwähnte Erklärung nicht dem Ballotement zu unterwerfen sei, weil sie die Außenpolitik angeht und daher nicht in die Kompetenzsphäre der Duma falle. Der Lärm im Saale nimmt zu und der Präsident erklärt die Sitzung für geschlossen.

— 10. April. Reichsduma. Die Sitzung wird vom Präsidenten Chomjakow eröffnet, worauf der Kommissionsbericht über das Gesetz der Unantastbarkeit der Person zur Verlesung gelangt. In Sachen der Vorlage betreffs des Ausgabenetats der Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1909 referiert Abg. Herzewiz, daß die Ausgaben auf 637 548 834 Rbl., d. h. um 46 13. 720 Rbl. mehr als für das verflossene Jahr vorgesehen worden seien. Die Budgetkommission habe es für nötig erachtet den Ausgabeetat um 15 276 238 Rbl. zu kürzen. Der Berichterstatter berücksichtigt näher die Exploitationsunkosten der Staatseisenbahnen, welche nach Meinung der Budgetkommission nicht rationell geführt werden. Ferner weist Redner auf Mißbräuche seitens der Bahnbeamten hin, wobei er für Aufbesserung der Gehälter der unteren Eisenbahnbeamten und für die Notwendigkeit eintritt, Personen mit einem höheren Bildungszensus anzustellen. Der Verkehrsminister vermerkt die Kompliziertheit des Etats des Verkehrsministeriums. Eine Eigentümlichkeit des Eisenbahnetats bestände in seiner Aufstellung auf Grund der Wissenschaft, nach einem speziellen System. Jenes System sei jetzt veraltet und werde umgearbeitet werden und in Zukunft würden die Etats nach einem neuen System ausgearbeitet werden. Die Rede des Verkehrsministers wird mit Beifall aufgenommen. Abg. Nekrassow findet, daß der Verkehrsminister die Sache, zu optimistisch ansehe. Redner verweilt bei der verlustbringenden Exploitation der Bahnen, da im Laufe der letzten acht Jahre die Gesamtsumme des Verlustes der Bahnen sich auf 554 000 000 Rbl erstreckte. Das Haus vertagt sich um 6 Uhr bis zur Abendsitzung.

— In Reichsdumakreisen verlautet, daß N. A. Chomjakow den Vorsitz in der Reichsduma niederlegen wolle. Dieser Entschluß sei die Folge des Konflikts der Reichsdumafraktionen anläßlich des Antrages, an die bulgarische Volksvertretung ein Telegramm zu richten, worin die Reichsduma ihrer Freude über die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens Ausdruck gibt. Der Antrag stieß auf lärmenden Protest namentlich der Rechten, welche in dem Antrag eine Einmischung der Reichsduma in Fragen der auswärtigen Politik sehen wollen. Wie bekannt, zwang dieser Lärm den Vorsitzenden, die Sitzung aufzuheben.

— P. A. Stolypin trifft am 16. April in Petersburg ein. Die Gerüchte von seinem Rücktritt halten sich hartnäckig.

— Das Unterrichtsministerium ist mit der neuen Gruppierung der Lehranstalten nach Lehrbezirken beschäftigt; sie hängt mit der geplanten Schaffung neuer Lehrbezirke zusammen. Es sollen ein Jaroslawscher und ein Saratowscher Lehrbezirk gebildet werden. Gegenwärtig ist in den Lehrbezirken von Moskau, Warschau und Odessa eine kaum zu bewältigende administrative Arbeit konzentriert, was eine Entlastung dieser Lehrbezirke erwünscht erscheinen läßt. Ferner steht eine Verfügung des Unterrichtsministers bevor, durch welche die frühere, bis 1905 gültige Ordnung, welche die Freizügigkeit bei der Wahl der Universität beschränkte, wiederhergestellt werden soll.

— Die Vorarbeiten für den geplanten ersten allrussischen Kongreß für die Bekämpfung der Trunksucht sind soweit gefördert, daß die Zustimmung der Minister des Innern und der Finanzen gesichert scheint.

— Wie „Nascha Gas.“ mitteilt, ist es in diesem Jahr Juden verboten, sich in die kaukasischen Badeorte zur Kur zu begeben, auch jüdischen Musikern ist der Aufenthalt dort untersagt. Ein Gesuch des Handelsministers, das um die Aufhebung dieser Bestimmung bat, soll vom Statthalter abschlägig beschieden worden sein.

— In Petersburg hat die Arbeitslosigkeit in letzter Zeit sehr zugenommen. Täglich finden auf den Fabriken massenweise Entlassungen statt.

— Das Finanzministerium hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Emission 6% Obligationen der Bauern-Agrarbank in Zukunft nicht mehr stattfinden und diese Obligationen gegen fünfprozentige umgetauscht werden sollen.

— Der Reichsduma-Abgeordnete Purischkewitsch ist am Sonntag, als er in einer Equipage den Liteiny-Prospekt entlang fuhr, das Opfer eines Zusammenstoßes mit einem Trambahnwaggon geworden. Die Equipage wurde umgeworfen und der Abgeordnete P. hinausgeschleudert. Er erhob sich rasch und überschüttete den Wagenführer der Trambahn mit Schimpfreden. Die Schuld am Zusammenstoß hat, nach der „Slowo“, der Kutscher des Abgeordneten P., welcher mit der Equipage nicht rechtzeitig das Geleise der Trambahn verlassen hatte.

Ausländisches.

Deutschland.

Am Sonntag hat Berlin eine Beamtendemonstration erlebt, wie sie im preußischen Beamtenstaat noch nicht da war. Unter außerordentlicher Beteiligung der Beamten aller Kategorien fand im Riesensaal der „Neuen Welt“ in der Hasenheide der Erste Deutsche Beamtentag statt, der sich in sehr energischer Weise dafür aussprach, daß die Regierung die Beamtenschaft so schnell wie möglich in den Besitz der ihnen zugedachten Gehaltserhöhungen gelangen lasse.

Türkei.

Der legitime Thronfolger, der jetzt berufen scheint, Sultan des osmanischen Reiches und Kalif der

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Weskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 26.)

17.

Anna wurde im Herbst an einer Volksschule in Stockholm angestellt. Sie war in Sorge, wie es ihr dort gehen würde, bald aber wurde ihr klar, daß gerade diese Arbeit für sie paßte. Sie hatte ihre kleinen Schülerinnen lieb und entdeckte bald, daß sie die glückliche Gabe hatte, Kinderherzen zu gewinnen.

Dagmar Rencrona war von ihrer Reise zurückgekehrt und verlebte den Winter in der Hauptstadt.

Kurt war sehr froh, daß seine Schwester in Stockholm angestellt worden war, denn dadurch erklärten sich seine vielen Reisen dorthin in ganz natürlicher Weise.

Dagmar war verändert. Die jugendliche Herzlichkeit hatte der kalten Verbindlichkeit einer Weltdame Platz gemacht. Sie ließ sich nicht mehr von einem augenblicklichen Gefühl hinreißen; der Eingebung ihres Herzens zu folgen, dazu war sie jetzt zu kühl geworden.

Kurt bemerkte nicht, wie verändert sie war;

Dagmar las seine kürzlich herausgegebenen Gedichte und wußte recht wohl, wer ihn begeistert hatte. Die Liebe des jungen Dichters war zu romantisch und schmeichelhaft, als daß sie sie hätte verlieren mögen. Aber weiter durfte die Sache nicht gehen. Sie wollte ihn weder abweisen, noch sich an ihn binden, darum mußte er an der Stelle festgehalten werden, wo er stand.

Kurt war aber nicht die gehorsame Sklavennatur, für die sie ihn hielt. Die Lage der Dinge fing an, ihm unerträglich zu werden. Als er den Entschluß gefaßt hatte, eine Entscheidung herbeizuführen, fuhr er nach Stockholm, des Erfolges sicher. Aber Dagmar allein zu treffen, das wollte ihm nicht gelingen. Wenn er auf einen solchen Wunsch anspielte, schien sie ihn nicht zu verstehen. Er wunderte sich darüber, ließ sich aber nicht entmutigen, da er nicht glauben konnte, daß ihre Gefühle sich verändert hatten.

Seit einiger Zeit hatte er seine Neigung nicht geheim gehalten, wie zu Anfang. Ehe er Upsala verließ, hatte er Henning Svennius den Grund seiner Reise mitgeteilt, und als er sich Anna anvertraute, um ihre Hilfe zu erlangen, war sie nur wenig überrascht. Sie hatte alles längst erraten.

„Du mußt es so einrichten, daß ich unter vier Augen mit Dagmar sprechen kann,“ sagte er.

„Aber bist du denn so sicher, daß sie dich gern hat?“ wandte die Schwester zögernd ein.

„Das ist es ja gerade, was ich sie fragen will,“ sagte er ungeduldig; „und ich bin kein solcher Tor, daß ich fragen würde, ohne einer günstigen Antwort einigermaßen sicher zu sein.“

Dabei blieb es. Anna telephonierte an Dagmar und lud sie für einen Abend ein, ohne zu erwähnen, daß Kurt in der Stadt war.

Dagmar kam und setzte sich neben ihre Freundin aufs Sofa, um, wie sie meinte, ein gemütliches Plauderstündchen zu haben, erstaunte aber über Annas ungewöhnliche Unruhe und Zerstreutheit. Es wurde geschellt, und Anna fuhr auf.

„Erwartest du jemand?“ fragte Dagmar.

„Ja,“ entgegnete Anna und eilte hinaus, um zu öffnen.

Dagmar hatte ein Gefühl, als stünde ihr etwas Unangenehmes bevor. Sie erhob sich, um ihrer Freundin zu folgen, aber in demselben Augenblick wurde die Tür geöffnet und Kurt trat ein. Da begriff sie alles, und ein Gefühl heftigen Zornes, in eine Falle gelockt worden zu sein, bemächtigte sich ihrer und verscheuchte jedes weichere Gefühl. Eine solche Überlistung durfte nicht ungestraft bleiben.

Kurt schloß die Tür und trat einige Schritte auf sie zu. „Dagmar, ich habe mich danach gesehnt, allein mit dir zu sprechen,“ sagte er.

„Warum? Was haben Sie mir zu sagen, das nicht alle hören können?“ fragte sie in eisigem Tone.

Er zuckte zusammen und sah sie an, als ob er seinen Sinnen nicht traute.

„Ich wollte an die Worte erinnern, die vor einem Jahre zwischen uns gewechselt worden sind, als wir von hier weggingen.“ Das Sprechen schien ihm schwer zu werden.

„Welche Worte? Die habe ich ganz vergessen,“ sagte sie in demselben Tone, wie vorhin, und bemerkte mit Befriedigung seine Verlegenheit.

„Dagmar, du versprachst—“ rief er verzweifelt.

„Ich versprach nichts,“ entgegnete sie hochfahrend und dem Verlangen nachgebend, ihn gründlich abzuweisen. Erst später wollte sie sanftere Saiten aufziehen.

Er sah sie verwirrt an und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln.

„Ich habe dich so sehr geliebt, ich habe an dich geglaubt, aber du hast nur mit mir gespielt. Was für ein Tor bin ich gewesen!“ stieß er hervor, und ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte er hinaus.

Dagmar stand überrascht und erwartete, daß er zurückkommen würde, aber er kam nicht. Da wurde sie übelgelaunt. „Ein solcher Heißsporn“, murmelte sie; „erst so mit der Tür ins Haus zu fallen und dann sich nicht gedulden zu können.“

Nach einer Weile trat Anna ein. Sie war blaß und vermied es, Dagmar anzusehen, bei ihr ein untrügliches Zeichen, daß sie entweder böse oder betrübt oder beides war. Dagmar verabschiedete sich, und Anna machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten.

„Grüße deinen Bruder und sage ihm, daß er sich ein andermal nicht so kopflos benimmt,“ sagte sie im Weggehen, ohne Anna anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

islamitischen Welt zu werden, ist der um zwei Jahre jüngere Bruder Abdul Hamids, Muhammed Reschad Effendi, der als Sultan voraussichtlich den Namen Muhammed V. führen wird; er steht im 64. Lebensjahre. Er hat niemals Europa besucht und keine besonderen Interessen, keine starken Sympathien oder Antipathien an den Tag gelegt. An geistiger Bedeutung steht er zweifellos hinter seinem Bruder Abdul Hamid zurück.

Man hatte in Europa eine Zeitlang geglaubt, Prinz Rischad begünstige sehr nachdrücklich die liberalen Ideen, aber diese Auffassung war wohl nur dadurch entstanden, daß die Jungtürken seine Kandidatur so entschieden unterstützten. Die Jungtürken treten indessen für diesen Kandidaten im Grunde nur deshalb ein, weil er — als ältester Prinz der Familie — dem Gesetz nach thronfolgeberechtigt war und weil durch seine Nominierung alle weiteren Streitigkeiten vermieden werden. Und vor allem hielten die Jungtürken zu Reschad, weil er ihnen der bequemste, am leichtesten zu lenkende und zu überwachende Kandidat schien.

— 22. (9.) April. Im Jachtklub zu San Stefano versammelten sich gestern gegen 100 Abgeordnete; In Ermangelung eines Quorums veranstalteten die Abgeordneten unter dem Vorsitz Achmed Risas eine geheime Privatberatung, auf welcher die Frage wegen des Sturzes des Sultans beraten, aber nicht entschieden wurde. Es wurde beschlossen alle Abgeordneten nach San Stefano zu berufen und hier zeitweilig die Sitzungen des Abgeordnetenhauses abzuhalten. Die Abgeordneten sind der Ansicht, daß der Sturz unvermeidlich ist. Achmed Risa erklärte, daß die Konstitution gesichert ist: mit ihrer Verteidigung wurde die Armee betraut, die vom Komitee alle Vollmachten erhielt. Doch müßten die Beschlüsse der Armee vom Komitee sanktioniert werden, dessen Hauptzentrum sich in Saloniki befindet. Ueber Verhandlungen des Komitees mit der Regierung sei ihm nichts bekannt. Heute begibt sich Achmed Risa nach Saloniki.

— 23. (10.) April. Ein amtlich nicht bestätigtes, wenn auch wahrscheinliches Gerücht meldet, daß der Sultan, der von der Nationalversammlung die Forderung erhielt, dem Throne zu entsagen, sich dazu einverstanden erklärt habe.

— 24. April. Zwischen der Garnison und den Komiteetruppen hat ein 3-stündiges Gefecht stattgefunden. Die Kasernen sind von letzteren genommen worden. Man glaubt, daß kein weiteres Blutvergießen stattfinden werde.

Aleppo, 22. (9.) April. Es wird gemeldet, daß am 20. April aus der Zitadelle Pajas 400 Arrestanten flüchteten. Die Flüchtlinge überfielen Kirkhan, wo sie mordeten und raubten. Darauf drangen sie in Antiochia ein, wo sie ebenfalls Mordtaten und und Räubereien verübten. Während der letzten 24 Stunden werden überall armenische Plünderungen und Räubereien verübt. Die Behörden verfügen nicht über die nötige Anzahl von Truppen. Augenblicklich herrscht in Aleppo Ruhe.

Saloniki, 22. (9.) April. Die hier befindlichen Torpedoboote erklärten, daß sie einen ungesetzlichen Minister nicht anerkennen.

Italien.

Rom, 22. (9.) April. Der Agentur Stefani wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Konsuln berichten von in Morkirikana und Antiochia stattgefundenen Metzeleien. In Saitun herrscht Empörung. Die Kurden drängen gegen Aleppo vor. Dem Wali steht nur ein Bataillon zur Verfügung und es mangle ihm an Militär, um in der Stadt und im Bezirk die Ruhe aufrecht erhalten zu können. Dem Gerücht nach sollen die Offiziere des in Aleppo garnisonierenden Bataillons dem Wali den Gehorsam verweigern. In Beirut herrscht große Unruhe anläßlich der Metzeleien in Bersina, Adana und Alexandrette, doch wurde die Ordnung nicht gestört.

Persien.

Schilderungen von Augenzeugen bestätigen, daß die Hungersnot in Täbris furchtbare Dimensionen angenommen hat. Der aus der belagerten Stadt soeben nach Petersburg zurückgekehrte russische Generalkonsul Pochitonow hat einen ausführlichen Bericht erstattet. Darnach ist die Hungersnot ganz furchtbar, Mütter mitsamt Brustkindern sterben auf offener Straße den Hungertod; Tausende wanken von Hunger ermattet durch die Stadt.

— Dank den von der russischen und englischen Gesandtschaft in Teheran unternommenen Schritten ist die den Europäern drohende Gefahr vorläufig abgewandt worden, doch ist sie noch nicht ganz beseitigt. In Anbetracht der Saumseligkeit der Perser können die vom Schah für den Waffenstillstand gewährten sechs Tage für die Verhandlungen und die Proviantzufuhr möglicherweise nicht genügen.

Der gestrige Kampf zwischen den Nationalisten und den Truppen des Schahs war für die Nationalisten nicht erfolgreich, sie hatten 60 Tote und 100 Verwundete. Die Verluste der Truppen des Schahs sind ebenfalls bedeutend.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Ein beim Büfett der Reichsduma angestellter Koch erkrankte am Mittwoch an der Cholera; das Büfett wurde zeitweilig geschlossen.

Odessa. Die Inangriffnahme der Arbeiten für die Eisenbahn Odessa-Bachmatsch soll bis auf nächstes Jahr verschoben werden. Nach Angabe des „Kiewlj.“ erfolgt diese Aufschiebung, weil die Regierung, der die technischen Entwürfe und die Kostenanschläge zur Bestätigung vorgelegt worden waren, auf Hindernisse stieß und neue verlangte.

Jekaterinoslaw. Das Gesuch der hiesigen Mennonitengemeinde an die Stadtverwaltung um Verkauf des freien Bauplatzes an der Fabritschnaja zum Bau einer Kirche und Schule ist von der städtischen Landkommission abschlägig entschieden worden, weil der Platz zu kostbar sei und man keinen Teil desselben entbehren könne. Die letzte Entscheidung der Duma steht noch aus, doch kann man sich schon einen Vers machen, wie dieselbe lauten wird.

— Mühlenbrand. In der Nacht auf den 4. April braunte im Dorfe Tomakowka, Kreis Jekat., die Dampfmühle der Besitzer Jak. Wiebe und D. Kasdorf nieder. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden beziffert sich auf 18 920 Rbl. Die Mühle war in der Chortitzer Brandordnung für 10,000 R. und in der Landschaft mit 600 Rbl. versichert. Der Aufbau der Mühle mit allen Einrichtungen würde c. 22 000 Rbl. kosten.

— Das Wasser im Dnjepr stieg bis zum 4. April und erreichte eine Höhe von 0,73 Faden über den gewöhnl. Wasserstand. Vom 4. April an jedoch fing es an zu fallen, und ging bis auf 0,14 Sash. hinunter. In Krementschug steigt das Wasser erst seit dem 6. April, in Kiew ist der Zufluß sehr bedeutend. In 6—7 Tagen kann das Kiewer Wasser hier sein.

Chortitza. Mädchenschulsache. Das Leitungskomitee der Chortitzer Mädchenschule hat sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Nach dem in diesem Blatte erfolgten Aufrufe an die einstigen Schülerinnen dieser Schule haben sich bereits sechzehn derselben als Mitglieder des Vereins zum Unterhalte der Chortitzer Mädchenschule einschreiben lassen und eine stattliche Anzahl der noch Fehlenden hat den Beitritt zum Verein bereits angemeldet.

Da zeigt sich wiederum einmal das Hohe und Edle des wahren Frauengemüts, das genossener Wohltaten nicht so leicht vergißt, wie's leider oftmals bei den Männern der Fall ist. Ich bin fest davon überzeugt, von den einstigen Schülerinnen der Ch. Mädchenschule bleibt keine zurück, die einigermaßen so gestellt ist, daß sie helfen kann.

Hoffentlich werden die neuen Mitglieder aber auch regen Anteil an den Arbeiten des Vereins nehmen. In erster Linie erwarten wir, sie alle auf der nächsten Generalversammlung im Sommer dieses Jahres vollzählig beisammen zu sehen.

E.

Schönwiese. Sonnabend, den 4. April fand im Saale der Schönwieser Schule eine Versteigerung statt. Das Inventar des Kindergartens wurde verkauft. Also ist der Kindergarten in Schönwiese für lange, lange Zeit — vielleicht für immer — eingegangen. Ein großer Verlust! Besonders stark werden ihn wohl die Lehrer fühlen. Warum ist er aufgehoben? Böse Zungen wollen behaupten, das es den Schönwiesern an Schulsinn mangele. Uns, die wir die Schönwieser gut kennen, ist es, versteht sich, lächerlich. Ist der Kindergarten eingegangen, so waren auch triftige Gründe dafür. Daß wir sie nicht wissen, oder mit unserm kurzen Verstande nicht begreifen können, ist noch kein Beweis, daß sie nicht vorhanden sind.

Nein, nein so leicht lassen wir uns nicht von den bösen Zungen überreden.

— — —t.

Neukirch, den 8. April. Heute, 5. Uhr nachmittags, braunte ein kleines Häuschen, welches Juden in Pacht hatten, ab. Wodurch das Feuer entstanden, ist noch unbekannt. Heinrich Teigröf, ein noch junger Mensch, hat an Händen und auch im Gesicht, Brandwunden erhalten. Auch zwei Juden haben an den Ohren Brandwunden, jedoch unbedeutend.

New-York, den 5. April 1909. Es ist gut, sogar notwendig, Mißstände durch die Zeitung zu rügen, denn vieles Böse kann dadurch abgestellt oder verhindert werden. Immer jedoch sollte man sich vergewissern, ob das, was man berichtet, auch die lautere Wahrheit ist, man mithin ein Recht hat zu rügen und Leute an den Pranger zu stellen. — Von der Rüge in № 26 des „Botsch.“ — Deutsche Gastfreundschaft — kann ich nun sagen, daß sie unverdient und grundlos ist. — Wenn der Maurermeister M. K. Troschin (ein anderer wirds wohl nicht sein) behauptet: „переночевать негдѣ, право, даже въ конюшнѣ мѣста нѣтъ“ — so ist dieses eine gemeine Lüge. Wäre er zu mir gekommen, und käme er heute oder später zu mir — ein Nachtlager und mehr als das wäre auch für ihn bereit. Zudem kann ich sagen, daß nicht ich allein Fremdlinge beherberge. Troschin wurde durch seine Trunksucht unzuverläßig und nun glaubt er vermutlich, hier keine Arbeit mehr zu erhalten, daher nun diese Verunglimpfung. Außerdem ists ja in gewissen Kreisen gegenwärtig sehr angebracht in Deutschenhetze zu machen.

Die Witterung ist bislang den Feldarbeiten nicht günstig gewesen: Regen, Frost, Wind hinderten die Aussaat, und jede Arbeitsstunde mußte man gleichsam dem Wetter abringen. Dennoch ist fast alles Getreide eingesät, und bis nächsten Sonntag hat wohl jeder beendigt. Der Winterweizen ist hübsch grün. — Hochwasser, d. h. eine Überschwemmung hats bei uns dieses Jahr nicht gegeben, aber nahe daran war's, und so viel haben wir gesehen, mit ein wenig Mühe und Arbeit können wir durch Abdämmen unser Dorf schützen, aber diese Arbeit müssen wir auch nun sonst können wir noch öfter solcher Gefahr ausgesetzt sein.

—h—

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Beitrag zu „Das Gewissen der Mennoniten.“

„Warum so viele bei uns das Predigeramt nicht annehmen.“

Wer das Leben in unsern Gemeinden kennt, der weiß wohl viele Gründe anzugeben. Ich will in folgenden Zeilen nur etliche Punkte hervorheben, und zwar wie es steht: 1) Vor der Wahl, 2) Bei der Wahl und 3) Nach der Wahl eines Predigers.

Die Wahl trifft nicht immer die richtige Person. Nicht etwa, weil Art und Weise der Wahl nicht richtig wäre, nein! Aber wie kann man die Stimme der Gemeinde für Gottes Stimme halten, wenn viele Gemeindeglieder ihr Stimme abgeben, um nur ihr Stimmrecht zu benutzen, ohne sich aber vorher dem Willen und der Weisung Gottes unterzuordnen? Als Zeugnis dafür gelten die leichtsinnigen Reden vieler Gemeindeglieder vor der Wahl, deren Stimme man dann später für einen Ruf Gottes halten soll. Freilich paßt diese Kappe nicht allen, aber leider sehr vielen. Wenn dann zur Wahl geschritten wird, und die Mehrheit der Stimmen ruft dich auf diesen schweren und verantwortungsvollen Posten, wirst du dann so ganz gewiß sein, daß es Gottes Wille ist? Ich bezweifle es. Daher wäre es gut, denke ich, vor der Predigerwahl eine besondere Gebetswoche anzusetzen (Apstg. 1) Oder ist etwa die Wahl eines Gemeindehirten nicht wichtig genug, um uns zum gemeinsamen Bitten und Beten zu vereinigen? Diese Gebetsstunden aber zu veranstalten, wäre Aufgabe der Prediger, die am besten wissen was es heißt: „Weide meine Schafe!“

Wen soll ich wählen? Diese Frage legt sich kurz vor der Wahl wohl mancher vor und weiß keine Antwort darauf. Nicht etwa, weil wir nicht Männer für dieses Amt hätten, sondern weil wir einander nicht kennen, d. h. dem Geiste nach. Daher geschieht es manchmal, (und es ist eine ganz besondere Gnade Gottes, daß es nicht öfter geschieht) daß nicht der geistige Stand, sondern Redetalent, Ansehen, Rekommandation bei der Wahl ausschlaggebend sind. Es wird eben nicht von allen beherzigt, daß nur Leben — Leben geben kann, daß nur von dorther Wärme kommen kann — wo ein Feuer ist, kurz: daß nur der kann Menschen zu neuem Leben erwecken, (geleitet durch den h. Geist) der selbst wiedergeboren ist. Oder was heißt: Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen!? Um uns einander dem Geiste nach näher zu treten und kennen zu lernen, wären die Bibelstunden in unserer Gemeinde sehr wünschenswert. Und sie zu eröffnen — wäre Aufgabe der Prediger. (Den Segen und auch die Gefahren, wie auch die große Notwendigkeit solcher Bibelstunden darzustellen, übernimmt vielleicht ein alter Besucher der Bibelstunden).

Wie wird oft gepredigt? Nur die Liebe zu unserer Gemeinde treibt mich, etwas zu dem üblichen Predigen zu sagen. Ja, da ist es für die armen Prediger recht schwer es allen recht zu machen. Doch, da ist eine sehr schöne Anweisung: die Bibel. Wie oft aber wird von der Kanzel herab gedroht und die Peitsche geschwungen, aber so meisterhaft — daß sie niemand trifft. Alles wird in dritter Person verhandelt, die Gemeinde hörts, nickt zustimmend mit dem Kopfe und — dabei bleibt's; es wird ja nicht von ihr gesprochen. Und wenn im geraden „Du“ gesprochen wird? Da wirft man mit Steinen auf denjenigen, der es wagt, das Ding bei Namen zu nennen. Da ist es wohl schwerer als mancher denkt, Prediger unter den Mennoniten zu sein. Doch Gott sei Dank, daß die kleinmütigen Prediger den kleinern Teil ausmachen; doch auch dieser ist noch zu groß. Oder was würde man dem tun, der ohne Kirchenrock (mit langen Schößen), in gewöhnlichem Kittel sollte die Kanzel betreten wollen? oder etwa gar mit den Vorsängern zugleich in die Kirche treten um auch dem Gesange beizuwohnen? Scheele Blicke wären sein Lohn für seine „neuen Ansichten.“

Wie steht es bei uns mit der Fürbitte für unsere Prediger? Die wenigen Garben, die kleine Ernte unserer Gottesdienste verklagen uns. Ich will hier nicht aus eigener Erfahrung Beweise anführen, denn es würde zu viel Raum einnehmen, aber lies die Bibel, da findest du die schönsten Beweise von der Kraft der Fürbitte. Wäre eine wöchentliche Gebetsstunde nicht eine schöne Einrichtung dieses Feld gemeinschaftlich zu bearbeiten?! Darum, Ihr l. Prediger, ruft uns zusammen, und es werden gewiß viele kommen um auch auf solche Art mitzuhelfen Zion zu bauen.

Wenn ich vielleicht etwas scharfe Worte und Ausdrücke gebraucht habe so möchte ich den l. Leser bitten sie zu prüfen, ob sie nicht doch der Wirklichkeit und Wahrheit entsprechen.

Ein Gemeindeglied.

Für Landwirte B.

Auf die Bitte der Redaktion, eine nähere Beschreibung über den Spreubläser folgen zu lassen, kann ich den Lesern des Botschafters folgendes mitteilen:

Die Größe des Spreubläser, entspricht der Kraft der Dreschmaschine, so wie der Entfernung der zu befördernden Spreu. Er ist ein runder Kasten, hat mit dem Ausgangsrohre die Form einer 6, nur daß das Ausgangsrohr senkrecht steht und eine Öffnung von 10 Zoll im □ bildet, später aber eine runde Form annimmt, von 9 Zoll im Durchmesser für grobe und 6 Zoll für feine Spreu. Das Ausgangsrohr geht grade in die Höhe, macht über der Dreschmaschine eine Biegung und kann dahin gerichtet werden, wohin man die Spreu haben will. Die Seitenwände sind von Zollbrettern, inwendig beblecht. Die Mittelwand dem Kreise nach ist von 20 pfundigem Blecheisen. Die Seitenwände sind 10 Zoll von einander, und haben im Durchmesser 1 Arschin und 2 Zoll. Dieser Kasten wird mit einer Seitenwand an einem Gestell befestigt. Auf diesem Gestell ruht in zwei Lagern die Welle und geht mit einem Ende etwas über die Mitte des Spreubläsers. An diesem Ende werden fünf Flügel befestigt, welche 9 Zoll lang und 8 Zoll breit sind, und nach den Seiten hin eine Zoll hohe Borte haben. Die Flügel müssen von Pudblech gemacht werden. Die andere Seite, welche frei ist, erhält im Zentrum ein Loch von 9 Zoll im Durchmesser. Hier wird das Empfangsrohr befestigt und kann die beliebige Länge haben, je nachdem wie weit der Spreubläser von der Dreschmaschine entfernt ist. Das Empfangsrohr endet mit einem Trichter von 1 Arschin lang, ½ breit und 1 Arschin tief. In diesen Trichter fällt vom Sammelsieb die Spreu und wird dann von der Luft hineingezogen. Es wird dazu das Sammelsieb von der Dreschmaschine zum Ende etwas konisch gemacht, damit die Mündung auch die Breite von einer Arschin erhält, und die Spreu auch alle in den Trichter fällt. Eine große Hauptsache ist beim Spreubläser die Geschwindigkeit der Flügel; sie dürfen nicht langsamer gehen als die Trommel, und müssen auch von derselben getrieben werden.

Als Beweis des starken Luftzuges will ich noch folgendes angeben: ein abgerissener Bolzen von ungefähr ½ Pfund fiel während des Dreschens in den Trichter, wurde durch den Luftzug hineingezogen und auch hinaus getrieben durch ein Rohr, welches drei ziemlich scharfe Biegungen macht. Zum Schlusse wünsche Jedem, der sich zur nächsten Dreschzeit einen Spreubläser bauen wird, den besten Erfolg.

A. S.

Lehrer Abraham Neufeld und seine Wirksamkeit in Chortitza.

(Fortsetzung)

Viele Freunde hatte er sich mittlerweile erworben, die den Nutzen seiner Wirksamkeit einsahen und ihn in seinen Bildungsbestrebungen unterstützten. Neufeld beginnt nun, die Mittel zum Neubau auf privatem Wege zu sammeln, und es gelingt ihm, die notwendige Summe aufzutreiben, und schon am 6. November 1899 konnte das neue Schulgebäude feierlich eingeweiht werden. Mit innerer Befriedigung und Dankbarkeit konnte Neufeld an dem Tage der

Einweihung sagen: „Die Aufführung dieses Gebäudes ist ein höchst wichtiges Ereignis nicht nur in der Geschichte unserer Bildungsanstalt, sondern auch in der Bildungsgeschichte unseres weiten Schulrayons; es ist dieses nicht allein ein Zeugnis vom Wachstum unserer Schule, sondern auch davon, daß unsere Gemeinden die Notwendigkeit einer guten Schulbildung einsehen lernen. Wiederholte Mißernten der letzten Jahre standen der Ausführung unserer lang gehegten Wünsche hindernd im Wege. Da tritt uns ein edler und freigebiger Schulfreund*) helfend zur Seite. Sein Anerbieten, diese Sache durch eine bedeutende Summe zu unterstützen, zeigte uns den Weg, wie man nützliche gesellschaftliche Unternehmungen ausführen müsse, wenn die Gemeinden selbst keine Mittel zu Wege bringen können. Wir wurden nun Augenzeugen eines nie bei uns dagewesenen lieblichen Bildes, wie sich unsere Reichen im Spenden gegenseitig zu übertreffen bemühten, wie die Dorfsgemeinden in der Zufuhr von Rohmaterial wetteiferten. Wir Lehrer haben jetzt die Möglichkeit, unsere 172 Schüler in neuen, geräumigen Klassenzimmern zu unterrichten." Endlich also nach langem „Streben und Drängen" hatte Neufeld sein Ziel erreicht. Natürlich hat auch das neue Schulgebäude seine Unzulänglichkeiten, und im Vergleich zur Chortitzer Mädchenschule und der Nikolaipoler Zentralschule läßt es noch viel zu wünschen übrig. Und doch war es ein höchst wichtiger Fortschritt, und wenn wir jetzt die erfreuliche Tatsache feststellen können; daß das Interesse für Schule und Bildung, das Verständnis für deren Bedürfnisse im steten Wachstum begriffen sind, so ist dieses zum Teil eine Folge jenes Ereignisses.

Wie schon erwähnt, beabsichtigte die Schulobrigkeit, bei Eröffnung eines Schulseminars im Jekaterinoslawschen Gouvernement die pädagogische Klasse bei der Chortitzer Zentralschule zu schließen. Es schien dieses anfangs nur ein Schreckschuß des H. Inspektors zu sein, dem es in seiner blinden Russifizierungspolitik wohl gefallen hätte. 1903 tritt jedoch diese Gefahr wiederum auf. Die Schulobrigkeit entzieht den Gemeinden die bisher bewilligte Unterstützung aus den Zinsen des Chortitzer Schulkapitals zur Unterhaltung der pädagogischen Klasse und regt wieder die Frage über Schließung derselben an. Neufeld jedoch veranlaßt die Gemeinden, von der bisherigen Unterstützung abzustehen und die Unterhaltungskosten ganz auf sich zu nehmen. Auf eine diesbezügliche Eingabe erfolgte dann auch 1903 die ministerielle Entscheidung, daß die pädagogische Klasse fortbestehen könne.

Von Anfang an war es Neufelds Bestreben, der Zentralschule wie auch der pädagogischen Klasse die ihnen fehlenden staatlichen Rechte zu erwerben. In seiner schon mehrfach erwähnten Broschüre lesen wir: „Leider hat die pädogogische Klasse noch nicht das Recht Lehrerzeugnisse auszustellen, weil eben die Zentralschule selbst nicht eine gesetzlich bestätigte Organisation hat. Jedenfalls wird sie aber mit der Zeit dieses Recht bekommen, wenn wir, d. h. die Gemeinden und die Lehrer, alles daran setzen, sie zu einer ihrer Bestimmung entsprechenden Anstalt auszugestalten." 1893 arbeitet Neufeld ein Statut einer Lehrerschule mit staatlichen Rechten aus. Er wollte etwas ähnliches wie die ausländischen Lehrerseminare schaffen. Nach einem sechsjährigen Elementarkursus (die Musterklasse) sollten die Schüler in die vierklassige Zentralschule übergeführt werden, der sich dann ein zweijähriger Seminarkursus anschließen sollte. Damals aber war noch nicht die Zeit gekommen, um das weitgehende Projekt durchführen zu können, da es, mit bedeutenden Unkosten verknüpft, die Steuerlast der Gemeinden erheblich vergrößert hätte. Es war Neufeld aber noch vergönnt, die Verwirklichung seiner Idee herannahen zu sehen. Der Beschluß der Chortitzer Gemeinden, ein Lehrerseminar zu gründen, hat ihm aufrichtige Freude bereitet, und an der Ausarbeitung eines allgemeinen Zentralschulstatuts in Schönwiese nahm er als Leiter der Versammlung Anteil.

(Schluß folgt).

*) Gemeint ist H. J. Thießen, Jekaterinoslaw.

Nachträglicher Bericht über das Altenheim.

Nach Abschluß des 2. Anstaltsjahres im November 1908 wurde von dem Verwaltungskomitee die Jahresrechnung mit einem kurzen übersichtlichen Bericht über das Anstaltsleben verfaßt und in den Lokalblättern „Friedensstimme" und „Botschafter" veröffentlicht. Außerdem ist die Jahresrechnung und der Bericht in einer größern Anzahl Exemplaren gedruckt und allen Dorfsämtern des Halbstädter Bezirks, sowie auch verschiedenen Privatpersonen zur Einsicht zugesandt worden. Die Veröffentlichung des Jahresberichtes sollte dazu dienen, um die verschiedenen im Umlauf gesetzten Gerüchte zu berichtigen, damit die Gesellschaft einen möglichst klaren Einblick in die Anstaltssache bekäme. In letzter Zeit hat das Komitee erfahren, daß in gewissen Kreisen der Gesellschaft sehr abfällig über das Altenheim, über die Verwaltung und besonders über die Hauseltern geurteilt wird. Auch auf einer Bezirksversammlung in Halbstadt hat man sich unzufrieden ausgesprochen, und sogar den Antrag gestellt, die Anstalt zu schließen. Leider sind durch die Verbreitung solcher Gerüchte in manchen Kreisen Vorurteile nicht nur gegen das Halbstädter Altenheim, sondern überhaupt gegen ähnliche Anstalten entstanden, die, wenn sie genährt und weiter verbreitet werden, den Wohltätigkeitssinn in der Gesellschaft abschwächen können. Es ist eine eigentümliche aber auch traurige Tatsache, daß die üblen Gerüchte über eine Sache viel schnellere und weitere Verbreitung finden als die guten Berichte. Ist doch das abfällige Urteil über unser Altenheim über die Grenzen des Halbstädter Bezirks hinaus verbreitet, und sogar das Gerücht hinausgetragen worden, als wäre der Halbstädter Bezirk bereit, das Altenheim zu der in Aussicht genommenen Anstalt „Bethania" abzugeben.

Es dürfte nicht schaden, wenn wir uns bei dieser Gelegenheit in Erinnerung brächten, was wir als eine Gemeinschaft, die auf apostolischem Glaubensgrunde steht, für gegenseitige Pflichten haben, sowohl die Armen als auch die Reichen, ein jeder Teil gegen sich selbst als auch dem andern Teile gegenüber. Schon zur Apostelzeit betrachteten die ersten Christen es als ihre Pflicht, die Armen in der Gemeinde zu unterstützen. Damit diese Armenunterstützung ordnungsgemäß gehandhabt werden könne, wurde das Diakonenamt gestiftet nach Ap. Gesch. 6, 1–6. Der Apostel Paulus ermahnt die Gemeinden in seinen Briefen, diese Pflicht in rechter Weise auszuüben. So schreibt er an die Galater, daß die Apostel die Armenversorgung als ein gemeinschaftliches Werk betreiben wollen (Gal. 2, 10), nachdem sie in der Reichsgottesarbeit sich dahin geeinigt hatten, daß Petrus und die andern Apostel unter den Juden, Paulus und Barnabas dagegen unter den Heiden das Evangelium verkündigen wollten. In Röm. 12, 8 heißt es: „Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust." Weiter in Röm. 13, 7: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret, u. s. w. Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet." In welcher Gesinnung wir unsere Wohltätigkeit ausüben sollen, darüber belehrt der Apostel Paulus uns weiter, wenn er an die Korinther und Galater schreibt: „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen völlige Genüge habt, und reich seid zu allerlei guten Werken." 2 Kor. 9, 6–8. „Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gal. 6, 9–10. Wie schon oben gesagt, wurde die Armenpflege zur Apostelzeit und auch nachher durch die Diakonen besorgt. Aus der Geschichte unserer Gemeinschaft ersehen wir, daß das Diakonenamt und auch das Diakonissenamt zur Krankenpflege in unserer Gemeinschaft ein apostolischer Gebrauch gewesen ist. Leider stehen unsere Gemeinden an der Molotschna mit der Armenpflege nicht mehr ganz auf apostolischem Grunde. Die Armen werden nicht mehr wie früher von den Kirchengemeinden durch die Diakonen versorgt, (einige wenige Ausnahmen abgerechnet) sondern von den bürgerlichen Gemeinden, wobei nicht das apostolische Gesetz christlicher Liebe, sondern das Staatsgesetz als Zwangsmaßregel zur Anwendung kommt. Diese Maßregel hat nach beiden Seiten, sowohl bei den Gemeinden, als auch bei den Armen eine Gesinnung gezeitigt, die mit dem Gebot christlicher Liebe nicht mehr ganz übereinstimmt. Die Gemeinden betrachten die Versorgung der Armen mehr oder weniger als eine drückende Last, und tun das Werk weniger aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit, sondern oft mehr mit Widerwillen, weil das Staatsgesetz sie dazu verpflichtet. Dabei sucht man so billig wie möglich, oft nur für die leiblichen Bedürfnisse der Armen zu sorgen, während die geistliche Pflege mehr oder weniger unterbleibt, weil die Gaben den Armen nicht durch die Diakonen, sondern durch die bürgerlichen Vorstände übermittelt werden.*) Man sollte denken, daß es sich gleich bleiben müßte, ob die Versorgung der Armen von der bürgerlichen Gemeinde auf Grund des Staatsgesetzes oder von der Kirchengemeinde auf Grund apostolischer Ordnung ausgeübt wird, da die kirchliche und bürgerliche Gemeinde aus ein und denselben Personen besteht; und doch ist die Sache im Prinzip sehr verschieden. Das solidarische Pflichtgefühl, auf Grund dessen die Apostel alle damaligen Christen ohne Unterschied der Nationalität in diesem Liebeswerk zu vereinigen strebten (Gal. 2, 10), ist dabei mehr oder weniger verschwunden. Jetzt ist jede bürgerliche Dorfsgemeinde verpflichtet (auf Grund des Staatsgesetzes auch die nicht christliche) ihre Armen selbst zu versorgen. Während eine Dorfsgemeinde keine Armen hat, haben andere oft so viel, daß die Unterhaltung derselben zur drückenden Last wird. Da fehlt eben mehr Einigkeit und allgemeines Pflichtgefühl; dann würde die Last den Einzelnen nicht so schwer werden, und der Herr würde solche einmütige Arbeit segnen. Welchen Wert der Herr Jesus auf die Gesinnung legt, wenn wir Gutes tun, das sehen wir an seinem Urteil über die Witwe und über die Reichen, als sie ihre Gaben in den Gotteskasten einlegten. Mark. 12, 41–44. Sowohl der Geber als auch der Empfänger der Gaben werden nur Segen davon haben, wenn die Gaben mit der rechten Gesinnung gegeben und empfangen werden. Werden die Wohltaten mit Widerwillen gegeben, so werden sie meistens mit Undank entgegengenommen. Diese Gesinnung macht sich leider auch bei vielen unserer Armen geltend, indem sie die ihnen gebotene Unterstützung und Versorgung nicht als eine Wohltat oder als einen Akt der Barmherzigkeit ansehen, sondern viele sind der Meinung, daß sie solches von Rechtswegen zu fordern haben, und wenn ihre Bedürfnisse nicht ganz nach ihrem Wunsche befriedigt werden, so sind sie unzufrieden.

(Schluß folgt.)

*) Die Armen und Kranken werden ja auch jetzt von den Predigern besucht und mit geistlicher Pflege bedient, aber oft will der geistliche Trost nicht wirken, wenn die leibliche Not groß ist und es an dem Notwendigsten — am täglichen Brot fehlt. Wenn die Prediger mit gefüllter Hand die Armen besuchen und neben geistlichem Trost auch der leiblichen Not abhelfen könnten, so würden die Herzen mehr zugänglich sein. Man lese, was der Apostel Jakobus Kap. 2. 15 und 16 darüber sagt.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigungen.

— Für A. A. Neufelds Grabdenkmal. Von Pastor J. Hohloch—Grunau 5 R., durch Lehrer P. Rempel—Kondratjewka von einstigen Schülern und Freunden in Kondratjewka 15 Rbl.

— Für „Bethania" durch H. Joh. Federau von der Dorfsgemeinde Beck-Bulatschi 18 Rbl.

— № 65. Wird alles gebracht werden, nur — bitte — etwas Geduld.

Buntes Allerlei.

— **Ein Bauernprediger vor 200 Jahren.** Ein bekannter Kanzelredner seiner Zeit war der Altenburger Kandidat Cober. In einer nachgelassenen Sammlung seiner Predigten, die den Titel „Cabinetsprediger" führt, deckt er in mit Salz gewürzter Sprache, witzig und spitzig, oft derb, aber immer treffend und volkstümlich, die Sünden, Schäden und Torheiten seiner Zeitgenossen auf. Viele lasen seine Schriften und je mehr er deshalb seitens der Behörde verfolgt wurde, desto größer wurde der Kreis seiner Anhänger. In Armut ist Cober 1717 nach seiner Flucht aus Altenburg in Dresden gestorben. Seine eigenartigen Schriften verdienen aber heute noch unsere Beachtung. Als Probe möge aus seinem „Kabinetsprediger" ein Abschnitt im Auszug folgen, der die Ueberschrift trägt: Der getröstete Landmann.

Bauer! was stützest du den Kopf? Hältst du deinen Stand nicht für den glückseligsten? — Schlechte Glückseligkeit. Der Bauer, der verachtetste Mensch; der Bauer der geplagteste Mensch. — Sei zufrieden. Wir müssen alle den Bissen Brod im Schweiß des Angesichts essen. — Ach wie muß ich nicht ackern, hacken, graben und dreschen für die Mäuler so vieler unnützer Pflastertreter und Tagediebe! Was habe ich dafür? Die ganze Woche nichts als Wassersuppe, trockene Tunke, Erbsen, Sauerkraut, Steifmatz und einen Soff kalt Wasser. Ein paar grobe, leinwandene Hosen, Schuhe mit Bast gebunden, einen weidenen Stab in der Hand. — Liebes Bäuerchen! ich rede zu dir mit Sirach: Ob dir es sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hat's so geschaffen. — Nein! was war Adam, der erste Mensch? Kein König, kein Gelehrter, kein Soldat. Was denn? Ein Bauer. Ackerwerk ein wacker Werk. Wer kann doch der Bauern entraten? Ist manchmal bösen Wetters wegen der Markt etwas leer, o, wie klagt man alsbald über Mangel an Butter, Eier und Käse.

Ich will nicht sagen, wie uns die Amtleute, Einnehmer, Schreiber, Landknechte und ihre Buben schuriegeln. Da heißt es: Bauer, du Schelm, Bauer, du Lauer. Daran kehre dich nicht. Ist es doch gut, wenn der Bauer ein Lauer und Schlauer ist. O ja! er ist oft klüger, als alle die, so ihn pressen und plagen. Es gibt nicht eitel grobe Harzbauern. Nicht allenthalben schlimme schwäbische Bauern. Die Altenburger sind fürwahr keine Narren. Bauern verstehen auch Latein. Ihnen wächst alles selber zu. Ein Bürger muß allen Quark in der Stadt teuer bezahlen.

Bauern sind die gesündesten Leute. Sie arbeiten fleißig, und machen das Geblüt gangbar. Glaube, daß dir deine frische Milch und die Bäche, wodurch du oft mit bloßen Füßen gehst, viel gesünder sind, als den Reichen ihre Sauerbrunnen, Karls- und Teplitzbäder.

Dein Gemüt kann sich das ganze Jahr auf dem Lande erlustigen. Vor deinen Augen liegen grüne Landschaften, ein schöner Berg ragt über den andern herfür. Eine Herde weißer Schafe klettert darauf herum und im Grunde weiden junge Lämmer, auf bunter Wiese steht das Mastvieh im Gras bis an die Euter. Im Garten stehen die Bäume bald voller Blüten, bald voller Früchte.

Ach, Bauer, bleibe in deinem Stande. Arbeite fleißig. Jäte und dabei bete. Vertraue Gott, so hat's mit dir nicht Not.

— **Das Geschlecht der Ohrfeigen.** Sitzen zwei gemütliche Wiener und vertreiben sich die Zeit mit dem Aufgeben und Lösen von Rätseln.

A.: „Wissen S', was a Paar is?"

B.: „A Paar? Na, dös is a Mandl und a Weibl!"

A.: „Sehr richtig! Aber jetzt sagen S' mal, wenn aner a Paar — Watschen kriegt, welche davon ist dann das Weibl?"

B. kann das Rätsel nicht lösen, und kratzt sich in seiner Verlegenheit hinter dem Ohr.

A.: „Sehen S', daß Sö nix wissen! Von a Paar Watschen is diejenige das Weibl, die mehr — klatscht!"

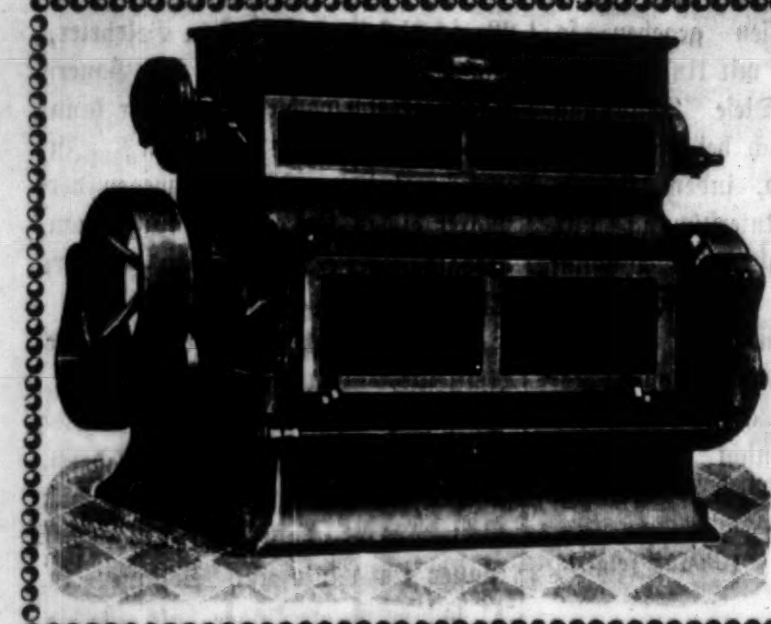
Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk vom 8.9 u. 11.13 April

5% 1. Gewinn Anleihe	409	414
5% 2. " "	308	312
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	300	306
4% Staatsrente	84 3/8	85
5% Anleihe 1906	99 5/8	99 1/4
5% 1. Innere Anleihe	100 1/4	100 1/2
	100 1/4	100 1/2
5% 2. Innere Anleihe	100 1/4	100 1/2
	100 1/4	100 1/2

Die Molotschnaer Gesellschaft
3-1 Gegenseitigen Kredits,
Halbstadt, Gouv. Taurien,
verkauft zu jeder Zeit, bis zum 10. Mai d. J. zu ermäßigten Preisen verschiedene Maschinen:
1 Dampfdreschmaschine, 2 Dreschkasten, Selbstbinder der Fabrik „Massey Harris" und Reserveteile zu denselben, 1 Haspelmaschine, Centrifugen der Fabriken „Alfa Laval" und „Baltik" in verschiedenen Größen, Pferderechen, ein- und zweischarige Pflüge, Dezimalwaagen, Waschmaschinen, Buttermaschinen, 3 6/4 Mahlsteine, 3 Putzmühlen und 40 Putzmühlenbeschläge, Wäschemangeln, Pumpen, Kühlapparate, 1 Schleifapparat, Asbest- und Talkschnur, Schmiergläser, Hammerschlüssel, Hobelmesser, Riemscheiben und Riemen, Rohre, Krähne, 3 Sachs-Drillen, 4 Jätkarren, 1 Kultivator.

Neue Ausgabe des mennonitischen Jahrbuches 1907.
Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop.
Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.
Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!



Vierwalzenstühle
„Kosmos“
mit besten Hartgußwalzen, neuester Speisevorrichtung, in Bronzelagern laufend, mit Filterschmierung,
liefern bei einmaligem Durchgang des Mahlgutes ein fertiges Mehl.
Prospekte gratis.
Alleinvertreter für Süd-Rußland:
Lötkemann & Dück
Halbstadt, Taurien.

5%	Pfbr. d. Adels-Agrarb.	92½	95¼
4½%	„ „ „ „	85¼	86¼
4%	„ „ „ „	81	81½
3½%	„ „ „ „	75½	76¾
5%	Oblig. d. Bauernbank	92½	95¼
4½%	„ „ „	85¼	86¼
4%	„ „ „	81¼	81½
5%	8. Innere Anleihe 1908.	99	99¼

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 10. April 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	81	— 82
Donische	81	— 82½
Charkower	81¼	— 82¼
Chersoner	81¼	— 82¼

Berdjansker Börsenbericht.
vom 14 April 1909.

Ulka (Belokoloska)	10 R.—Pf.	13 R 10
„ „	9 „ 30 „	13 „ 30 „
Winterweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	9 „ 30 „	— „ — „
Hartweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	10 „ — „	12 „ 90 „
Gerste mit 3%		7 „ 75 „
Roggen	9 R. — „	— „ — „
Hafer	— „ — „	— „ — „
Mais		5 „ 30

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 52 Waggons.
46 Rbl. 89 Kop. für 100 Mark.

Vakante
Lehrerposten
pro 1910, je einer, in den Dörfern Dubowka und Morosowo Kreis Jekaterinoslaw. Adresse: Хортица, Екат. губ. Николайпольское Волостное Правленіе, Сельск. Староста с. . . . . 5—1e

Seltene Gelegenheit!
Johann Neufeld wünscht jederzeit seine in Sergejewka (Голичена) befindliche Schlichtmühle nebst 2 Wohngebäuden, Hof dabei, 1 Dessj. Land, zu mäßigem Preise zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme ist sofort einzuzahlen. Die Gebäude sind geräumig, feuerfest und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße, neben der Саксаганъ, unweit der Station Dewladowo der Kathar. Bahn. Näheren Aufschluß erteilt schriftlich oder mündlich der Verkäufer Neufeld, с. Сергѣевка. Екат. губ., Верхнеднѣпр. уѣзда. Ордо-Васильевской волости. 2 1e.

Peter Gerh. Wiebe,
Kanzerowka, Post Chortitza
empfiehlt: Portlandzement, Alabaster, Salz versch. Fabr., Firnis, trockene Farbe, Olenmnaphta, Wagenfett u. versch. Bakalei- und 20—2 Kolonialwaren.

Junger Deutscher, Absolvent der IV. Kl. der Chortitzer Zentralschule, sucht von Anfang Mai entsprechende Stellung. Adresse: Каховка. Складъ Шульца. Нейфельду. 4—2

Wünsche meine in Pokrowskoje Orenburger Gouv. sich befindliche zwei
Wohngebäude
und zwei
Maschinenlager
zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Heinrich Neufeld St. Sophiewka 10—10 Südbahn.

Lehrer mit Mittelschulbildung und Hauslehrerzeugnis (Mathematik) sucht Stellung an einer Zentralschule. Anfr. zu richten an die Red. in Jekaterinoslaw. 5—5e

Martin Klassen
Witwer, ist genötigt seine Kinder abzugeben und wünscht dieselbe in guten Familien unterzubringen. 1 Sohn 11 Jahre, eine Tochter 7 und eine 4 Jahre alt. Adr. П. о. Васильево, Таврич. губ. 10—6

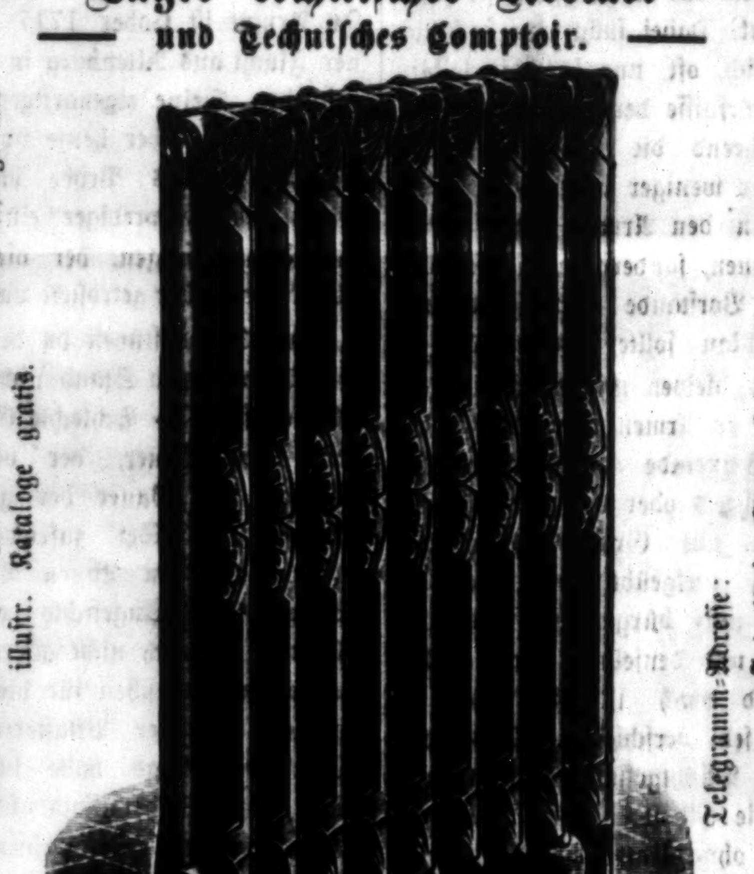
Pianos, Harmoniums.

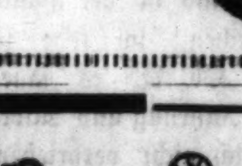
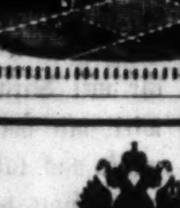
Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.

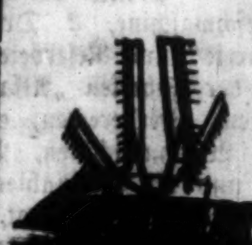
Ich übernehme die Einrichtung kompletter elektrischer
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur A. K. Thießen, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

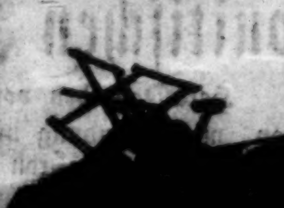
Sand-Diamant,
wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen H. Schulze. Eisleben, Deutschland, zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.
52—52 Einfache, hochlohnende Industrie!
Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.

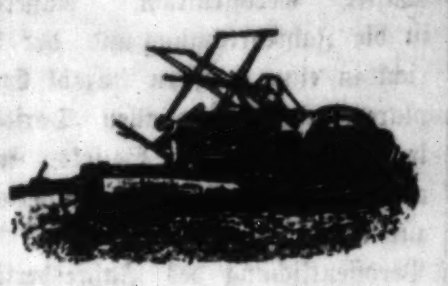
Mühlenbesitzer, die sonst gut gebaute Mühlen besitzen, jedoch nicht mit der Waare so wie Ausbeute zufrieden sind, wenden sich gefälligst
zwecks tadeloser Einmahlung an untenstehende Adresse.
Ich mahle eine nicht gut arbeitende Mühle nach Übereinkunft ohne große Kosten genau ein, so daß dann auch ein einfacher Müller fest bleibt.
Übernehme Neubauten so wie Umbauten halb und ganz automatischer Weizen- wie Roggenmühlen. Liefere sämtliche und jedwede Müllereimaschinen von der 10 2e Firma Gebr. Seck, Dresden.
О. М. ГАММЪ, ст. Лозовая, домъ Сѣшкова.

Actien- E. Siegel Gesellschaft
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel
und Technisches Comptoir.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulik.

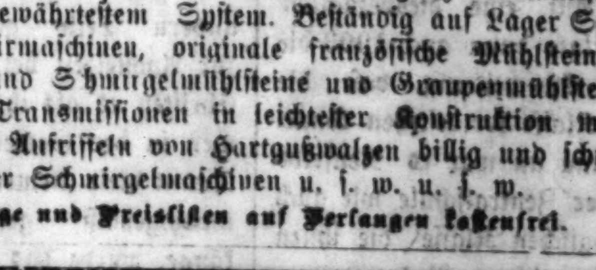
Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.
Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen


Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—46

Telegramm-Adresse: Berdjansk Griwks.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
49 Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol“.
Preisliste
25—9e. auf Verlangen sofort gratis.

G. Feklauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—37

„Ges. M. Helfferich-Sadet“
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.
Rühmlichst bewährte

Erntemaschinen.
„Massey—Harris“
„Johnston—Harvester & Co.“
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomobilen.
Clayton & Shuttleworth L-td.
Original „Melotte“ Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—3.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.